



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

78. Die Wacht am Rhein, von M. Schneckenburger

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

4. Zur Vergleichen.

Zur Siegesfeier des 2. September.

- | | |
|---|---|
| <p>1. Heraus die Fahnenstangen
Mit Flaggen und Lorbeerfranz!
Laßt alle Häuser prangen
Im schönsten Festesglanz!
Laßt alle Glocken ertönen
Im hellsten Jubelklang,
Kanonendonner erdröhnen
Den deutschen Rhein entlang! —</p> <p>2. Es zog heran von Westen
Die welsche Lügenbrut,
Der Franzen Reich zu festen
Mit deutscher Männer Blut.
Da zog es wie Sturmeswehen
Durch jede deutsche Brust,
Da rief es von Thal und Höhen
Wie grimme Kampfeslust.</p> <p>3. Und alle, alle kamen
Als treue Wacht am Rhein.
Nun frisch, in Gottes Namen,
In Feindes Land hinein!
Nun helles Siegesklingen
Und Jubel Tag für Tag,
Und mutig Vorwärtsdringen —
Wie fiel da Schlag auf Schlag! —</p> | <p>4. „Napoleon gefangen!“
So klang's mit einem Mal,
„Erloschen und vergangen
Des blut'gen Nordlichts Strahl!“
Und als den lechzenden Tiger
Die Hand des Herrn gefällt,
Da dankte jauchzend dem Sieger
Mit uns die ganze Welt.</p> <p>5. Einst wird die Nachwelt melden
Aus fern verrauschter Zeit
Von jenen Recken und Helden,
Die Deutschland kühn befreit;
Und Tempel wird man bauen
Dem deutschen Helbentum,
Voll Ehrfurcht aufwärts schauen
Zu Deutschlands Macht und Ruhm.</p> <p>6. Heraus die Flaggenstangen
Mit Fahnen und Eichenfranz!
Laßt alle Häuser prangen
Im hellsten Festesglanz!
Laßt alle Glocken erdröhnen
Wie Donner Gottes hehr,
Und alle Stimmen ertönen:
„Dem Herrn sei Preis und Ehr!“</p> |
|---|---|

G. Müller.

78. Die Wacht am Rhein.

Max Schneckenburger.

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!
2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und aller Augen blißen hell:
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die heil'ge Landesmark.
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!
3. Auf blickt er in des Himmels Blau'n,
Wo tote Helden niederschauen,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
„Du, Rhein, bleibst deutsch, wie meine Brust!“
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Reineweber, Anleitung. III.

13

4. „Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst du doch drum ein Welscher nicht;
Reich, wie an Wasser deine Flut,
Ist Deutschland ja an Heldenblut.“
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!
5. „So lang' ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Welscher deinen Strand.“
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!
6. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wir alle wollen Hüter sein!
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

1. Zum Verständniß des Gedichtes.

1. Dieses schöne, herrliche und kräftige Lied stammt aus dem Jahre 1840. Damals suchte der französische Ministerpräsident Thiers die eiteln Franzosen zu einem Feldzuge gegen Deutschland aufzustacheln; öffentlich sprach er es aus, der Rhein müsse die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich bilden, und seine Worte fanden bei der leicht erregbaren französischen Nation, die von jeher ein starkes Gelüsten nach den friedlichen Nebengeländen des herrlichen Rheinstromes gehegt, begeisterte Zustimmung, ja viele der ländergierigen Franzosen wähten sich bereits im Besitz unserer rheinischen Grenzmarken. Doch kaum wurde das räuberische Verlangen des begehrlichen Nachbarn in Deutschland bekannt, so stellte das deutsche Volk demselben einmütig und mit der größten Entschlossenheit die abweisende Antwort entgegen: „Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze!“ Mit der größten Begeisterung und Entschiedenheit faßten die Deutschen den Entschluß, jeden Angriff auf den Rhein mit dem Schwerte in der Hand zu verteidigen, und die gewaltige Begeisterung wurde noch bedeutend gehoben und gesteigert durch die deutschen Sänger, die sogleich zur Leier griffen, um das deutsche Volk aufzufordern, die herrlichen Ufer des Rheinstromes zu hüten und zu schützen. Laut und eindringlich erscholl der Heroldsruf des „getreuen Eckart“, Vater Arnolds, in das deutsche Land hinein: „Zum Rhein! übern Rhein! All-Deutschland in Frankreich hinein!“ Und sein ernster Mahnruf fand in ganz Deutschland einen mächtigen Wiederhall; von allen Lippen tönte es:

„Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie gier'ge Raben
Sich heifer darnach schrei'n.“

Gleichzeitig mit Arndts feurigem Liede „All-Deutschland in Frankreich hinein!“ und dem Beckerschen „Sie sollen ihn nicht haben“ erscholl als Antwort auf das frevelhafte Gelüst der Franzosen die „Wacht am Rhein“ von Max Schneckenburger. Dieses schwungvolle Gedicht spiegelt die große Begeisterung, die das deutsche Volk damals ergriffen hatte, aufs schönste und getreueste wieder.

2. Der Gedankengang des trefflichen Liedes ist folgender:

a. Welcher Ruf (welche Aufforderung) erbraust durch ganz Deutschland?

„Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?“

b. Welchen Erfolg hat der Aufruf?

„Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und aller Augen blißen hell:
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschützt die heil'ge Landesmark.“

c. Welchen Schwur leisten alle Deutschen?

„Du, Rhein, bleibst deutsch, wie meine Brust! --
Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirfst du doch drum ein Welscher nicht;
Reich, wie an Wasser deine Flut,
Ist Deutschland ja an Heldenblut. —
So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Welscher deinen Strand.“

d. Wer hält die Wacht am Rhein?

„Wir alle wollen Hüter sein!“

e. Welchen Trost spendet der Dichter den erbangenden deutschen Herzen?

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

3. Welcher Ruf erschallt nach unserm Liede durch ganz Deutschland? Wie erschallt der Ruf? Derselbe hat zwei Teile. Wie lautet die Aufforderung? Wie heißt die Frage? Wie lautet die Antwort auf diese Frage? — Wie wird die Aufforderung zum Kampfe in Deutschland aufgenommen? Wer sind die Hunderttausend? (Alle Deutschen.) Was thut der Deutsche nach Str. 2? — Wie lautet der Schwur, den jeder Deutsche leistet? Wozu verpflichtet sich der Deutsche durch einen Eid? — Wer bildet die Wacht am Rhein? — Durch welche Worte tröstet und beruhigt der Dichter das Vaterland? Mit Vertrauen, mit Ruhe und Gefaßtheit sollen die Deutschen dem ausbrechenden Kriege entgegensetzen. Warum durften sie das auch? (Alle Deutschen waren voll frommen Mutes und heiliger Begeisterung; alle waren fest entschlossen, bis auf den letzten Blutstropfen auszuharren; alle wurden gestärkt durch die Erinnerung an die glorreichen Helden früherer Zeit; alle Deutschen wollten

des Stromes Hüter sein.) Vor allem die Einigkeit unter den deutschen Stämmen, die vereint schwuren: „Wir alle wollen Hüter sein!“ bewirkte es, daß die ehrfurchtigen Franzosen schweigend die ländergierige Hand zurückzogen, und daß dem deutschen Volke ein blutiger Krieg erspart blieb.

4. So wurde 1840 die vortreffliche Dichtung von M. Schneckenburger nicht zur Wahrheit, und sein kerniges, markiges Lied blieb lange Zeit den meisten unbekannt. Dreißig Jahre später erfüllte sich, was der Dichter damals gesungen; beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 erscholl durch alle Gauen Deutschlands der Ruf:

„Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!“

und der Schwur:

„Wir alle wollen Hüter sein!“

Alle wehrfähigen Männer und Jünglinge eilten zur Fahne; brüderlich reichte der Süden dem Norden die Hand, und die Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberger, Hessen, Badenser — alle, Fürsten und Unterthanen, riefen:

„Wir alle wollen Hüter sein!“ —

„Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

Im Jahre 1870 wurde die „Wacht am Rhein“ zum Volksliede, das daheim und im Felde gesungen wurde, um dem nationalen Gemeingefühle Ausdruck zu geben. Mit den Klängen dieses Liedes sind unsere tapferen Heere gen Frankreich gezogen; mit den Klängen dieses Liedes ging es in die heiße, blutige Schlacht; mit den Klängen dieses Liedes rückten unsere braven Truppen in die eroberten Städte und erstürmten Festungen ein; mit den Klängen dieses Liedes wurden im lieben Vaterlande die Siege gefeiert, welche die vereinte Wehrkraft der Deutschen auf welschem Boden erfochten. Selten hat ein Lied eine solche Bedeutung erlangt, wie das vorliegende; die außerordentliche Wirkung, die es in dem Kriege von 1870/71 auf unser ganzes Volk ausgeübt, leuchtet am besten ein, wenn man auf dasselbe die Worte, welche Klopstock an den Verfasser des Marseiller Freiheitsliedes richtete: „Sie sind ein gefährlicher Mann, mehr als fünfzigtausend brave Deutsche haben Sie erschlagen!“ in entgegengesetztem Sinne anwendet.

5. Der Verfasser unsers Liedes blieb unbekannt bis zum Jahre 1870, wo sein Name plötzlich aus der Vergessenheit auftauchte und wie in einem Triumphzuge ganz Deutschland durchflog. Der Dichter heißt Max Schneckenburger. Er wurde am 27. Febr. 1819 zu Thalheim in Württemberg geboren, wo sein Vater ein Kaufmannsgeschäft hatte. Zu Anfang der vierziger Jahre siedelte er sich in Burgdorf im Kanton Bern an, gründete daselbst eine noch bestehende Eisengießerei und verheiratete sich mit einer württembergischen Pfarrerstochter. Sein Herz hing unverrückt an der deutschen Heimat, und er

gedachte auch dorthin bleibend zurückzukehren, als ihn rasch in der Blüte des Mannesalters der Tod hinwegraffte, nämlich im Jahre 1851.

Der Komponist des Liedes, wie wir es jetzt singen, ist ein Hesse, Karl Wilhelm mit Namen. Derselbe wurde 1820 zu Schmalkalden geboren, wo sein Vater Stadtmusikus war. Seit dem Jahre 1845 wirkte er als Musikdirektor in Grefeld, wo er außer der Melodie zur „Wacht am Rhein“ noch manche andere schöne Weise erfunden hat. Er starb in seiner Vaterstadt am 26. August 1873.

6. Gesungen wurde die „Wacht am Rhein“ zum erstenmal auf dem rheinischen Sängertage zu Düsseldorf im Jahre 1854. Das Lied fand schon damals den größten Beifall, ohne daß jemand ahnen konnte, daß 16 Jahre später die deutschen Heere unter seinen siegreichen Klängen den Rhein überschreiten sollten. Und warum ist das äußerst schwung- und wirkungsvolle Lied, das 1870/71 von allen deutschen Stämmen mit derselben begeisternden Liebe gesungen wurde, gegenwärtig fast verschollen? Das hat seinen Grund in folgendem:

a. Das Lied ist ein Gelegenheitsgedicht, und Gelegenheitsgedichte können ihren Wert nicht auf die Dauer behaupten. b. Weder der Text noch die Melodie des Liedes sind volkstümlich. c. Die Ereignisse des letzten Krieges sind derart gewesen, daß jetzt nicht mehr von einer Wacht am „Rhein“, sondern von einer Wacht an der „Maas“ gesprochen wird.

2. Schriftliche Übungen.

1. Inhalt und Gedankengang des Liedes.
2. Der hohe Rang des Rheines.

3. Zur Vergleichung.

Der deutsche Rhein.

- | | |
|--|---|
| 1. Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie gier'ge Raben
Sich heiser darnach schrei'n, | 4. So lang' in seinem Strome
Noch fest die Felsen stehn,
So lang' sich hohe Dome
In seinem Spiegel sehn. |
| 2. So lang' er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang' ein Ruder schallend
In seine Woge schlägt. | 5. Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
So lang' dort kühne Knaben
Um schlanke Dirnen frei'n, |
| 3. Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
So lang' sich Herzen laben
An seinem Feuerwein, | 6. So lang' die Flosse hebet
Ein Fisch in seinem Grund,
So lang' ein Lied noch lebet
In seiner Sängers Mund. |
| 7. Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Bis seine Flut begraben
Des letzten Manns Gebein! | |

N. Becker.

All-Deutschland in Frankreich hinein!

1. Und brauset der Sturmwind des Krieges heran,
Und wollen die Welschen ihn haben,
So sammle, mein Deutschland, dich stark wie ein Mann
Und bringe die blutigen Gaben,
Und bringe das Schrecken und trage das Grauen
Von all deinen Bergen, aus all deinen Gauen,
Und klinge die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!
2. Sie wollen's: So reiße denn, deutsche Geduld,
Reiß durch von dem Belt bis zum Rheine!
Wir fordern die lange gestundete Schuld.
Auf! Welsche, und rühret die Beine!
Wir wollen im Spiele der Schwerter und Lanzen
Den wilden, den blutigen Tanz mit euch tanzen,
Wir klingen die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!
3. Mein einiges Deutschland, mein kühnes, heran:
Wir wollen ein Liedlein euch singen
Von dem, was die schleichende List euch gewann,
Von Strassburg und Metz und Lothringen.
Zurück sollt ihr zahlen, heraus sollt ihr geben!
So stehe der Kampf uns auf Tod und auf Leben!
So klinge die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!
4. Mein einiges Deutschland, mein freies, heran!
Sie wollen, sie sollen es haben!
Auf, sammle und rüste dich stark wie ein Mann
Und bringe die blutigen Gaben!
Du, das sie nun nimmer mit Listen zersplittern,
Erbrause wie Windsbraut aus schwarzen Gewittern!
So klinge die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

E. M. Arndt.

79. Preußenlied.

Bernhard Thiersch.

1. Ich bin ein Preuße; kennt ihr meine Farben?
Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran.
Daß für die Freiheit meine Väter starben,
Das deuten, merkt es, meine Farben an.
Wie werd' ich bang verzagen,
Wie jene will ich's wagen:
Sei's trüber Tag, sei's heitrer Sonnenschein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!
2. Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne,
Von welchem mild zu mir ein Vater spricht;
Und wie der Vater treu mit seinem Sohne,
So steh' ich treu mit ihm und wanke nicht.
Fest sind der Liebe Bande,
Heil meinem Vaterlande!
Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!